

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 47

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V. Uebergang aus dem Frieden zum Kriege; der Krieg ist ein Mittel der Politik und gehen demselben stets Verhandlungen voraus, gewöhnlich bieten andere Staaten ihre Vermittlung an, wie solche durch den Annex des Zürcher Friedens von 1859 vorgesehen, aber nie zur Geltung kamen; der einzige Erfolg bleibt dann gewöhnlich die Lokalisierung eines Krieges und dadurch die Verhinderung eines allgemeinen Weltbrandes; nachdem genug geraucht oder der eine Gegner ganz oder theilweise niedergeworfen, tritt gewöhnlich ein Congreß zusammen, in welchem mit Ausnahme der neutralen, sämtliche Staaten gruppenweise zum Streite bestimmte Stellung nehmen; als Neutrale betrachtet Rußland nur die durch europäische Verträge für ewig neutral erklärten Staaten, als Schweiz, Belgien, Serbien und Luxemburg, deren Neutralität kann dann eine bewaffnete oder unbewaffnete sein. Neutrale Staaten, welche an kriegsführende grenzen, sind stets zur bewaffneten Neutralität gezwungen, damit sie gegebenen Falls jede Verletzung ihrer Grenzen mit Gewalt zurückweisen können und müssen die kleinen neutralen Staaten, die überall von Großmächten umfaßt sind, demzufolge viel mehr waffen und rüsten, als es sonst ihrer Größe und ihren Mitteln nach nothwendig wäre. — Ueber den orientalischen Krieg und alles, was darum und daran hängt, verbreitet sich Rußland sehr einläßlich und mit großer Sachkunde; bei der Ähnlichkeit der augenblicklichen dortigen Sachlage verweisen wir am besten den Leser auf das Werk selbst.

Der Uebergang vom Frieden zum Kriege 1866 zwischen Oesterreich und Preußen wird durch die Differenz der Auslegung des Wiener Friedens mit Dänemark hergeleitet und die dazumaligen politischen Verhältnisse der Gegner wie der Nachbarstaaten sind mit Schärfe und Klarheit gezeichnet. — Ähnlich, aber mit mehr Kürze sind die Vorläufer des deutsch-französischen Krieges behandelt, die ihren plausiblen Grund zum Kriege im Königsfuchen der Spanier gefunden.

Mehr vom Zaune gerissen war jedenfalls noch nie ein Krieg als dieser.

(Schluß folgt.)

U n s l a n d.

Frankreich. Das Septemberheft des Spectateur militaire enthält eine Besprechung der 10. Lieferung des Generalstabwerkes über den Krieg 1870/71 und betont dabei, daß das Problem der Einschließung der Hauptstadt unzweifelhaft zu denjenigen gehört, welche Frankreich am meisten beschäftigen. Da man trotz der patriotischen Anstrengungen von Thiers den Fehler begangen, die Forts von Paris ungebührlich auszubehnen und aus der Hauptstadt das vorbereitete Schlachtfeld für Frankreich zu machen, so ist man genöthigt, sich mit der Möglichkeit und den Schwierigkeiten einer späteren Einschließung zu beschäftigen und zu diesem Zwecke die von den Deutschen ergriffenen Maßregeln zu studiren. Wenn auch, heißt es, momentane Vortheile für eine geschlagene Armee erwachsen, wenn sie sich unter die Kanonen einer Festung zurückzieht, so wird es doch stets ein Kardinalfehler bleiben, wenn ein General einen solchen Plan verfolgt. Schließt der Chef einer Armee sich freiwillig ein, so opfert er die Zukunft der Gegenwart, hülft sich beschränkten Ansichten und entsagt strategischen Com-

binationen, welche stets die Macht und den Ruhm eines Kriegsmannes bilden. Für alle, welche gründlich die Begebenheiten des letzten Krieges betrachten, ist es jetzt klar, daß die Concentration aller militärischen Hülfsmittel Frankreichs in Paris ein schwerer Fehler der Regierung, ein unüberlegtes Nachgeben der öffentlichen Meinung gegenüber war. Wenn man dem Druck des Landes hätte widerstanden und die Lage kaltblütig prüfen können, so würde man sich auf eine passive Vertheidigung von Paris mit Hilfe der Marinetruppen und der Nationalgarde beschränkt und die Trümmer der Linientruppen und die Mobilmachen in die Provinz geworfen haben — und der Entschluß der Hauptstadt würde sicherlich gelungen sein. Mit den beiden bereits organisirten Armeecorps (XIII. und XIV.) und der größtentheils bewaffneten Mobilmachen wäre Goulmiers einen Monat früher eingetreten, und da die Armee des Prinzen Friedrich Carl vor Metz festgehalten wurde, hätte die Armee des Königs kaum zur Einschließung der Hauptstadt genügt — die Belagerung von Paris und vielleicht auch die von Metz wären aufgehoben worden. General Pallkas hatte, wenigstens zum Theil, die Absicht dieses Manövers. Er hatte das Projekt, das XIII. Corps unter Führung des unerschrockenen Generals Renault in die Vogesen zu werfen; — hätte er beide disponiblen Corps und die Truppen aus Algerien dazu verwendet, so wären die Belagerungen von Straßburg und der übrigen eifässigen Festungen aufgehoben und die Kommunikationen der Armee vor Paris mit Deutschland unterbrochen worden. Dieser Plan wäre bei energischer Durchführung um so leichter gelungen, als, wie das Generalstabswerk bekundet, alle Dispositionen des deutschen Generalstabes nach Paris als einzigem Object hinstrichen. Der Irrthum unserer Generale war es daher, demselben Gedanken wie der deutsche Generalstab gefolgt zu sein und dasjenige gethan zu haben, was er vorausgesetzt, statt einen Plan zu adoptiren, den dieser nicht erwohnen und der den großen Exaltationen Turenne's und Napoleons I. entsprochen hätte.

Zum Schluß seiner Besprechung wirft der Referent die Frage auf, ob die Lehren, die aus dem Festungskriege gezogen werden müßten, in Frankreich ihre Früchte tragen werden? und meint, die Erfahrungen seien jedenfalls decisiv. Während die von den amerikanischen Ingenieuren improvisirten Befestigungen monatelang den kräftigsten Bombardements widerstanden, zeigten sich die alten Baubanschen Fronten der modernen Artillerie gegenüber ohnmächtig. Trotz dieser unzweifelhaften Thatsachen, trotz dieser erschütternden Lehren, sagt der Referent, fährt Frankreich fort, die Gelder des Budgets zur Unterhaltung veralteter Befestigungen, wie Mézières, Longwy, Olvet, deren Ohnmacht leider keines Beweises mehr bedarf, zu verzertern. (M. B.)

Frankreich. (Ueber die französische Armee.) Unter diesem Titel bringt die „Deutsche Presse-Zeitung“ einen sehr interessanten Artikel, welchem wir einige Stellen entnehmen wollen. Derselbe sagt nämlich: „Wenn man heute mit einem ruhigen und verständlich denkenden Franzosen über das Verhältniß Frankreichs zu Deutschland spricht, so gewinnt man sehr bald die Ueberzeugung, daß wohl die Idee der revanche à tout prix aufgegeben, daß aber jeder Franzose von einem früher oder später unvermeidlichen Kriege zwischen den beiden Nationen durchdrungen ist. Da Jeder diese Ueberzeugung in sich trägt, so wird Alles, was zu Armeezwecken nothwendig erscheint, ohne jede Widerrede bewilligt, denn Jeder weiß, daß zu dem bevorstehenden Kampfe die Armee aufs Beste ausgerüstet, organisiert und geübt sein muß. Dies Bewußtsein treibt den Franzosen auch zu der angestrengten Arbeit, bei der wir ihn seit dem Kriege sehen und man kann wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß Jeder in seiner Sphäre, der Höchste wie der Niedrigste, nur auf die Tüchtigkeit der Armee hinarbeitet. Aus demselben Grunde wird in der französischen Armee der Dienst jetzt mit ganz anderem Eifer und einem ganz anderen Verstandniß betrieben und die Zügel der Disziplin viel stroffer angenommen wie früher. Wenn es bisher auch noch nicht möglich war, etwas Vollkommenes zu leisten, so haben uns die letzten Herbstübungen doch zur Genüge gezeigt, welche Resultate bereits erzielt worden sind. Anerkennenswerth ist schon die erlangte Ueberzeugung, daß Frankreich nicht durch Verrath erlag, sondern

einfach, weil die Armee mit allen Einrichtungen sich in der Mithlichkeit nicht auf dem geträumten Standpunkt befand, daß andere Armeen weiter vorgeschritten sind und Frankreich von diesen lernen muß, daß man den Entschluß gefaßt hat, lernen zu wollen und diesen Entschluß auch wirklich ausführt. Für uns ist es von großer Wichtigkeit, genau zu beobachten, was in der fremden Armee geschieht und alle ihre Einrichtungen im Detail zu studiren. Wir müssen uns vor dem Fehler der Trägheit und der Selbstüberschätzung hüten, von allen Seiten lernen, das Gute probiren und wenn es für unsere Verhältnisse brauchbar ist, annehmen. Einen Stillstand giebt es nicht, Stillstand ist Rückschritt. Wir befinden uns nicht in der Lage, einen unglücklichen Krieg führen zu dürfen, führen zu können, wie uns das Jahr 1806 und 1807 schlagend bewiesen hat. Halten wir deshalb die Augen nach allen Seiten offen und beobachten wir genau die fremden Armeen.

In Frankreich ist die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und zwar mit einer fünfjährigen Dienstzeit bei der Fahne und darauf 4 Jahre in der Reserve. Der Ueberschuß an diensttauglichen jungen Leuten, welchen die Armee jährlich für ihren Effectivstand als Rekruten nicht braucht, wird in einer jedesmonatlichen Dienstzeit ausgebildet, zur Armee-Reserve entlassen und zur Disposition des Kriegsministers gestellt. Dieses Kontingent bildet natürlich den schwächsten Theil der Armee, denn sechs Monate sind zur Ausbildung nicht ausreichend und zur Gewöhnung an eine strenge Disziplin eine viel zu kurze Zeit. Diese Leute haben deshalb weder die Ausbildung der Reserveen, noch die Bildung und Erziehung der einjährigen Freiwilligen. Auch diese Einrichtung hat man nach dem Vorbilde der preussischen Armee eingeführt. Man will den jungen Leuten von Bildung, welche eine andere Laufbahn, als die militärische, zu machen beabsichtigen, eine Erleichterung gewähren, man gestattet zu diesem Zwecke denen, welche ein gewisses Examen bestehen, nur ein Jahr bei der Fahne zu dienen. Nach diesen 12 Monaten werden sie vier Jahre beurlaubt und treten alsdann zur Reserve über. Was jät hat man diese Einrichtung zu leicht gehandhabt, hat dadurch bereits böses Blut erzeugt indem der gemeine Mann den einjährigen Dienst nur für eine Bevorzugung der Wohlhabenden und nicht der Gebildeteren ansieht. Die Einführung von Beschränkungen für diese Kategorie wird um so mehr beabsichtigt, als die daran geknüpften Hoffnungen, manchen jungen Leuten durch den einjährigen Dienst Lust für den Soldatenstand und zum Fortbleiben zu machen, um Offiziere des stehenden Heeres, oder wenigstens der Territorial-Armee — ähnlich wie ein Theil unserer Landwehr Offiziere — zu werben, sich nicht realisiert haben.

Die französische Armee ist kasernirt, liegt momentan noch manchmal ziemlich eng, aber da, wo es fehlt, sind Kasernen im Bau. Ein Infanterie-Regiment zählt, wenn seine vier Bataillons zusammen sind, jetzt eine Stärke von 1600 Mann ohne Offiziere. Der französische Infanterist trägt in voller Kriegsausrüstung mit Waffen, Munition, gepacktem Tornister und einer zweitägigen Ration, ein Gewicht von 22 Kilogramm.

Die Kasernen sind gut eingerichtet, mit Waschhaus und allen Erfordernissen, die Stuben der Leute sind geräumig, luftig und sehr rein gehalten. An jedem Bett hängt eine Tafel mit dem Namen des Mannes. Die Beköstigung ist eine andere als bei uns. Der Mann empfängt 750 Gramm Brod und zwar Weizenbrod — unser Kornleibrod erklärt er für nicht genießbar — und 300 Gramm Fleisch — seit dem Kriege ist die Fleischportion um 50 Gramm erhöht. Vom Gehalt wird ein gewisser Abzug zur Beschaffung von 300 Gramm Brod zur Suppe, Gemüse, Kaffee und Zucker gemacht, weil die gelieferten Materialwaaren nur zum vierten Theil für den Bedarf des Mannes ausreichen. Diesen Gehaltsabzug, l'ordinaire, verwaltet die Compagnie, derselbe reicht auch bei einer guten Oekonomie auf ein gelegentliches Glas Wein am Sonntage. Jede Compagnie commandirt einen Mann als Koch in die Küche, der alle zwei Monate, und einen Gehülfen, der alle Woche wechselt. Der Soldat bekommt im Sommer um 5 Uhr früh, im Winter etwas später, seinen Kaffee, um 9½ Uhr eine Suppe und um 5 Uhr Nach-

mittag, zweimal in der Woche, eine Art Ragout aus Fleisch und Gemüse, an den anderen Tagen eine dicke Suppe. Die Küchen sind sehr sauber gehalten. In manchen Garnisonen wird, um mit den noch vorhandenen Vorräthen zu räumen, ein Theil der Brodportion in Vicuit, eine Art Zwieback, geliefert.

(Fortsetzung folgt.)

Verchiedenes.

— (Instruction [von 1712] oder Handgriff für die Fusillierer, wie sie ihre Fusils recht führen und gebrauchen sollen.) Ihr Herren Offiziere gebt Achtung, man wird ererzieren, ein jedwederer gehe auf seinen Posten, gebt Achtung, trägt das Gewehr wohl.

1. Rechtsumb 4 mahl. — 2. Linksumb 4 mahl. — 3. Rechtsumb kehrt euch. — 4. Links erstellt euch. — 5. Linksumb kehrt euch. — 6. Rechts erstellt euch. — 7. Unter dem Hanen faßt euer Gewehr. — 8. Rechts bringt's hoch vor euch. — 9. Mit der linken Hand begreuet euerem Gewehr. — 10. Stehet den Hanen auf. — 11. Schlagt an. 2. Tempo. — 12. Gebt Feuer. — 13. Setzt ab. — 14. Thut den Hanen in die Ruhe. — 15. Wäscht die Pfannen aus. 2. Tempo. — 16. Faßt das Büntkraut. — 17. Das Büntkraut auf die Pfannen. — 18. Schlicht die Pfannen. — 19. Auf die Seiten des Degens bringt euer Gewehr. 2. Tempo. — 20. Faßt die Ladung. 2. Tempo. — 21. Oeffnet sie mit den Zähnen. 2. Tempo. — 22. Thut sie in das Rohr. — 23. In dreymahl zeucht den Ladstod aus. — 24. Bringt ihn hoch. — 25. Verkürzt ihn an der Brust. 2. Tempo. — 26. Den Ladsteden in's Rohr. 2. Tempo. — 27. Stampft das Pulver 3 mahl. — 28. Den Ladstod heraus. — 29. Bringt ihn hoch. — 30. Verkürzt ihn an der Brust. — 31. Thut ihn an sein Orth.

Der Handgriff mit dem Bajonet. — 1. Faßt die Bajonetten. — 2. Die Bajonet heraus. — 3. Straubts an's Rohr.

32. Unter dem Hanen faßt euer Gewehr. — 33. Bringt es hoch. — 34. Das Gewehr auf die Achsel. 2. Tempo. — 35. Vorwärts präsentiert euer Gewehr. 3 Tempo. — 36. Rechtsumb 4 mahl, jedes 2 Tempo. — 37. Linksumb 4 mahl, jedes 2. Tempo. — 38. Rechtsumb kehrt euch. 2. Tempo. — 39. Erstellt euch. 2. Tempo. — 40. Linksumb kehrt euch. 2. Tempo. — 41. Rechts erstellt euch. 2. Tempo. — 42. Macht euch fertig zum Schuß. — 43. Schlagt an. 2. Tempo. — 44. Gebt Feuer. — 45. Setzt ab. 4. Tempo.

Mit dem Bajonet. — 1. Auf den halben Mann präsentiert die Bajonet. — 2. Auf die linke Seiten bringt euer Gewehr. — 3. Faßt die Bajonet. — 4. Straubts auf. — 5. Bringts an sein Orth.

46. Das Gewehr auf die Achsel. 4. Tempo. — 47. Ruhet auf euerem Gewehr. 4. Tempo. — 48. Niederlegt euer Gewehr. 4. Tempo. — 49. Aufhebt euer Gewehr. 4. Tempo. — 50. Das Gewehr auf die Achsel. 5. Tempo.

Schließen und Doppkieren. — Einfach doppkieren. — Das erste Glied schließt rechts. — Das andere links. — Das dritte rechts. — Das vierte links und so forthan. — Das Commandement ist recht und linksumb, ein Glied umb das andere. — Recht und linksumb. — Marschirt und schließt. — Vorwärts verpoppelt euere Glieder. — Die gedoppelt haben, rechtsumb kehrt euch. — Marschirt auf euere Distanz. — Recht und linksumb. — Marschirt in euere Glieder und Regen. — Die rechts geschlossen haben, werden links schließen. — Ein Glied umbs andere recht und linksumb und schließt euch.

Nota. Wie mans einfach macht, so macht mans auch mit halben Gliederen und halben Regen. — W A S E L (Gedruckt bey Friedrich Züri). Im Jahr Christi 1712.